



Projektbeschreibung „Menschenbilder in Schule und Unterricht“

Gesellschaftliche, politische, ökonomische und bildungspolitische Ansprüche, Erwartungen sowie Interessen erfordern einen beständigen Wandel des Schulsystems. Forschung zu Schule und Unterricht reagiert darauf u.a. mit vielfältigen Ergebnissen zur Effizienz und Effektivität von Unterrichtsformaten und Schulorganisation. Aktuell stellen Herausforderungen, wie der Umgang mit Heterogenität und Inklusion, die wachsende Bedeutung von individueller Förderung und schüleraktivem Lernen, in besonderem Maße etablierte Formen der theoretischen und praktischen Unterrichtsdidaktik in Frage. Die anstehenden Aufgaben erfordern jedoch nicht nur fach- und didaktisch-methodische Kompetenzen. In der Umsetzung dieser Ansprüche werden vielmehr mannigfaltige Einstellungen und Haltungen wirksam.

Bei allem Wissen um tragfähige Konzepte und Entwicklungslinien zur Verbesserung von Schule und Unterricht, wird die Wirkung der impliziten und expliziten Vorstellungen des Menschen über sich selbst und andere häufig übersehen oder nicht konsequent berücksichtigt. In jeder Handlung, die eine Lehrkraft im Kontakt mit Kollegen, Eltern und Heranwachsenden vollzieht, realisiert sie einen Teil ihres Menschenbilds, in der Regel, ohne sich dessen ausdrücklich bewusst zu sein. Implizit sind Menschenbildannahmen somit in allen Denk- und Handlungsakten vorhanden, werden aber im Allgemeinen nicht explizit thematisiert. Doch gerade Menschenbilder bzw. Menschenbildannahmen spielen eine entscheidende Rolle bei der Akzeptanz und Umsetzung neuer Erkenntnisse über gemeinsames Lernen und die Entwicklung von Schule und Unterricht. Zu allen Zeiten beeinflussen und formen Menschenbilder unterrichtliches Handeln in der Schule, u.a. als Grundlage schulrechtlicher Verordnungen, durch die Aussagen der Bildungs- und Erziehungsaufträge sowie im Rahmen der Lehrerbildung.

Als ein Konstrukt, das trotz seiner unbestreitbaren Relevanz bislang keinen nachhaltigen Eingang in die (schul)pädagogische Diskussion gefunden hat,¹ bezeichnet das Menschenbild eine Sammlung von Haltungen und Einstellungen, die fundamentale Aspekte des spezifisch Menschlichen betreffen. Zu einem umfassenderen Weltbild gehörend, dient es der Orientierung in der zwischenmenschlichen Interaktion. Indem es durch Komplexitätsreduktion handlungsleitend wirkt, hilft es dem

¹ Ein seltenes Beispiel der intensiven Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Menschenbildern in der Pädagogik findet sich bei Meinberg, E. (1988): Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Menschen, in einer bestimmten Umwelt entscheidungsfähig zu sein.² Besondere Wirkung entfalten Menschenbilder in Beziehung zwischen Menschen, die sich in Bezug auf Erfahrung, Wissen, Macht und/oder Abhängigkeit unterscheiden, wie es insbesondere in Lern- und Erziehungssituationen der Fall ist. Mit verschiedenen Menschenbildannahmen verbinden sich spezielle Erziehungsvorstellungen und -handlungen, die je unterschiedliche Wirkungen beim Edukanden entfalten können. Bilder – so zeigt die historische Betrachtung – spiegeln unterschiedliche theoretische Traditionen, pädagogisch-praktische und politische Bezugssysteme, Erwartungen und Zuschreibungen ihrer Zeit wider. Waren in der jüngeren Vergangenheit Mündigkeit und Freiheit wichtige Parameter in der Beschreibung des entwickelten Menschseins, stellt sich heute beispielsweise die Frage, ob eher Aspekte der Selbstoptimierung und der Ökonomisierung vermeintliche Kennzeichen des menschlichen Strebens nach „Vollkommenheit“ sind.³

² Vgl. Oerter, R. (2007): Menschenbilder im Kulturvergleich. In Trommsdorff, G./Kornadt, H.-J. (Hrsg.): Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C, Theorie und Forschung, Serie VII: Kulturvergleichende Psychologie. Göttingen u.a.: Hogrefe. Wrightsman, L. S. (1964): Measurement of philosophies of human nature. *Psychological Reports*, 14, 743-751.

³ Vgl. Liessmann, K. (2012): *Lob der Grenze*. Wien: Zsolnay Verlag. Ridley, M. (2003): *Nature via Nurture. Genes, Experience and What Makes Us Human*. London: Fourth Estate.